

Bruno Uszkurat  
Oberstudiendirektor a.D.  
Krietenberg 14  
29525 Uelzen  
Tel.: 0581/17864  
E-Mail: uszkurat@arcor.de

## **Schluss mit der Kompetenzpädagogik**

### **Bericht und Auswertung einer Tagung der „Gesellschaft für Bildung und Wissen“ zum Thema**

## **Irrwege der Unterrichtsreform**

Im Schulwesen der Bundesrepublik findet seit gut zehn Jahren eine Revolution statt. Ihr Banner heißt: Bildungsstandards – Kompetenzen – Tests. Ein inhaltlicher Kanon ist nicht nur nicht erforderlich, sondern eher hinderlich für eine Leistungssteigerung der deutschen Schüler. Die Revolution besteht im Verzicht auf systematisch ausgewählte Inhalte.

Seit es Schule gibt, mussten im Unterricht der Fächer Inhalte gelernt werden. Wissensvermittlung war ein zentraler Maßstab für die Qualität von Unterricht. Seit den Anfängen eines systematischen Unterrichts wurden aus dem Meer des Wissens Inhalte ausgewählt und zu einem Kanon zusammengestellt. Mit den Inhalten wurden zugleich Werte, fachliche Methodik und Kritikfähigkeit vermittelt. Es ging immer auch um das Verständnis von Zusammenhängen, um Analyse von Tatbeständen und um Zweifel an Dogmen.

Dieser inhaltliche Kanon – das Wort stammt aus dem Griechischen und heißt Richtschnur, Richtlinie – wurde nach den jeweiligen Erfahrungen immer wieder verändert, er wurde den aktuellen Einsichten angepasst. Die Debatte um einen modernen Kanon begleitete zu allen Zeiten das Ringen um eine gute Schule. In diesen Auseinandersetzungen ging es immer um die Auswahl von Unterrichtsfächern und um ihre Inhalte; niemals um den Verzicht auf einen Kanon. Wissen war das Ziel; die Grundposition hieß: Wissen ist Macht.

Die Revolution besteht in der Forderung: Ersetzt den Kanon durch Kompetenzen! Die Revolutionäre versprechen: Wenn Bildungsstandards in Kompetenzen überführt worden sind und regelmäßig überprüft werden, dann wird Schule in Deutschland nach dem Maßstab von Pisa wieder

Spitzenleistungen erbringen. Die Revolutionäre behaupten, dass Kompetenzen wirkmächtiger seien als Wissen.

In diesem Aufsatz wird gezeigt, dass die Kompetenzpädagogik ein verhängnisvoller Irrtum ist, weil sie auf mehreren Fehleinschätzungen beruht. Gegen diese Konzeption gab es sofort von Erziehungswissenschaftlern und Lehrern Widersprüche, die in Aufsätzen, Vorträgen und Büchern formuliert wurden. Sie blieben bei den Promotoren der Bildungsstandards und Kompetenzen ungehört; statt Diskussionen gab es Diffamierungen. Diese Erfahrungen führten im Juni 2010 zu Gründung der „Gesellschaft für Bildung und Wissen e.V.“ Sie hat im Jahre 2010 eine erste Tagung durchgeführt; im März 2012 folgte eine Jahrestagung unter dem Titel „Irrwege der Unterrichtsreform“. Sie fand in Frankfurt/M. mit etwa 300 Teilnehmern statt.

Die folgende Darstellung ist keine Kurzfassung der Vorträge und Diskussionen. Es wird der Versuch gemacht, über Ursachen und Konzeption einer Unterrichtsrevolution zu berichten, sie zu analysieren und zu bewerten. Zum Schluss werden Aufgaben skizziert.

Die Unterrichtsrevolution hat ihre Ursache in mehreren Schulleistungsuntersuchungen. Der erste Pisa-Bericht 2001 löste bundesweit hysterische Reaktionen aus, weil politische Interpreten Befunde benutzen, um das vollständige Versagen des deutschen Schulwesens zu verkünden. Ihnen wurde weithin kritiklos geglaubt.

Sozialdemokraten und Gewerkschaftsfunktionäre ließen wie seit vielen Jahrzehnten kein gutes Haar an der Schule in Deutschland; die zahlreichen positiven Befunde wurden klein geredet. Das linke Spektrum errang die Diskurshoheit; Konservative und Liberale erschienen hilflos. Bemühungen, die Befunde von Pisa genau zu erfassen, erzielten keine Wirkung.

In dieser aufgeregten Atmosphäre beschloss die Kultusministerkonferenz am 25. Juni 2002 „Nationale Bildungsstandards in Kernfächern für bestimmte Jahrgangsstufen und Abschlussklassen zu erarbeiten“. Frau E. Bulmahn, Bundesministerin für Bildung und Forschung, berief eine Expertengruppe, die von Prof. Dr. E. Klieme koordiniert wurde; zu ihr gehörten elf Erziehungswissenschaftler. Bereits am 18.02.2003 legte die Kommission ihre

Expertise „Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards“ vor, die sogenannte Klieme-Expertise.

Die „Klieme-Experten“ behaupteten zu wissen, auf welche Weise die Qualität der Schule in Deutschland so gesteigert werden kann, dass sie nach den Maßstäben von Pisa einen Spitzenplatz im Länderranking erreichen kann. Sie erklären: *„Nationale Bildungsstandards formulieren verbindliche Anforderungen an das Lehren und Lernen in der Schule. [...] Bildungsstandards greifen allgemeine Bildungsziele auf. Sie legen fest, welche Kompetenzen die Kinder oder Jugendlichen bis zu einer bestimmten Jahrgangsstufe mindestens erworben haben sollen. Die Kompetenzen werden so konkret beschrieben, dass sie in Aufgabenstellungen umgesetzt und prinzipiell mit Hilfe von Testverfahren erfasst werden können.“* (Expertise, S. 9)

Der Irrtum der „Klieme-Experten“ ist mehrfacher Natur. Sie berücksichtigen nicht die Komplexität menschlicher Lernprozesse; sie leugnen die Bedeutung eines Wissenskanons für die Persönlichkeitsbildung; und sie klammern die große Unterschiedlichkeit der Lernenden aus.

### **Irrtum 1**

Alle wissen: Lernprozesse werden von vielen Faktoren bestimmt. Die genetische Ausstattung der Menschen, das Elternhaus, Nachbarschaften, Massenmedien, insbesondere elektronische Medien, die kulturelle Atmosphäre und der jeweilige Entwicklungsstand bestimmen die Lernprozesse mit. Diese Faktoren sind der politischen Steuerbarkeit ganz oder weitgehend entzogen. Dieser Tatbestand setzt der Politik deutliche Grenzen. Die außerschulischen Faktoren, die menschliches Lernen wesentlich mitbestimmen, sind bisher in allen „Reformen“, die von Parteien zu verantworten sind, nicht ausreichend beachtet worden. Die Bevölkerung erwartet von Politikern, dass sie für Probleme Lösungen finden. Deshalb gestehen Politiker ihre Ohnmacht nicht ein.

Alle wissen: Die Wirksamkeit des Faktors Schule wird bestimmt von der fachlichen, pädagogischen und menschlichen Qualität der Lehrer; vom Erziehungsauftrag, vom Kanon der Fächer mit ihren Inhalten, von der Ausstattung der Schulen, von der Zusammensetzung der Klassen oder Lerngruppen.

Dieses Geflecht von Faktoren blenden „Experten“ und in ihrem Gefolge Politiker und Journalisten aus. Sie setzen alles auf eine Karte : Bildungsstandards – Kompetenzen – Tests. Dieser eine Ansatz soll quasi der Motor sein, der Schule so verbessert, dass Deutschland im Pisa-Ranking in die Spitze aufsteigt.

Weder die „Klieme-Experten“ noch die entscheidenden Bildungspolitiker haben bisher erklärt, wie ein einziger Faktor einen hochkomplexen Prozess steuern kann. Niemand der Revolutionäre ist offensichtlich in der Lage zu erkennen, dass es zwischen Mensch und Maschine fundamentale Unterschiede gibt. Bei einer Maschine können eine Komponente oder auch nur ein Rädchen riesige Auswirkungen haben. Lernprozesse des Menschen dagegen verlangen ein abgestimmtes Konzept sehr vieler Faktoren.

## **Irrtum 2**

Bildung ist nicht standardisierbar. Sie ist vielfältig und offen in viele Richtungen. Persönlichkeiten sind nicht berechenbar und durch Tests messbar. Offensichtlich wissen die Schulrevolutionäre nicht, was Bildung ist und auf welche Weise Bildung in Menschen entstehen kann.

Mit dem irreführenden und unlogischen Begriff „Bildungsstandards“ meinen die Revolutionäre offenbar nur (einfache) Kulturtechniken und bestimmte Arbeitsmethoden, die sie hochstaplerisch „Kompetenzen“ nennen. Zwischen diesem pädagogischen Begriff der Revolutionäre und dem Begriff Kompetenz in der alltäglichen Sprache gibt es einen wesentlichen Unterschied. Eine kompetente Frau oder ein kompetenter Mann zeichnen sich dadurch aus, dass sie ihr Fach in der Sache – also inhaltlich – und in der Sachmethodik beherrschen. Beide Fähigkeiten sind untrennbar verbunden und aufeinander bezogen. Kompetente Persönlichkeiten zeichnen sich nicht durch unstrukturiertes Faktenwissen, nicht durch „totes“ Wissen aus. Sie verfügen über durchdachtes, sortiertes, vernetztes Wissen, das sie befähigt, Sachverhalte und Prozesse nach sinnvollen Maßstäben zu beurteilen. Die Grundlage ist immer Wissen aus vielen Bereichen. Nichtwissen hat Folgen: Wer Dreisatz, Prozentrechnung, Flächen- und Raumaße nicht kennt, keine Vorstellung von Größenordnungen hat, der taugt noch nicht einmal für viele

Berufe. Wenn sehr viele nichts oder gar Falsches über die Wirtschaft im Kopf haben, kann das fatale Folgen nach sich ziehen.

Da es den Schulrevolutionären offensichtlich nicht um urteilsfähige Bürger geht, muss man annehmen, dass ihr Ziel, ein eindimensionale Mensch ist, der sich den Wirtschaftsverhältnissen anpasst. Ökonomisch brauchbar sollen die Zöglinge werden, also Apparatschiks oder Fachidioten.

Wissen Arbeitgeberverbände nicht, dass solche Manager den Unternehmen, der Wirtschaft und der Gesellschaft schaden, wie die Bankenkrise seit einigen Jahren zeigt. Die verantwortlichen Manager handelten technisch hervorragend, sie waren aber unfähig, die Risiken zu erkennen.

Die beiden Begriffe „Bildungsstandard“ und „Kompetenz“ sind hochstaplerisch. Um Bildung geht es gar nicht, und der pädagogische Begriff „Kompetenz“ ist leer. Es geht nicht mehr um einen inhaltlichen Kanon als Zielvorlage, sondern um die Setzung von formalen Kompetenzen, damit Bildungsstandards mit Hilfe von Tests überprüfbar werden. Die Revolutionäre verstehen offensichtlich nicht, wie sich ein junger Mensch zu einem Gebildeten, zu einer Persönlichkeit entwickeln kann. Ein solcher Prozess kann sich nur in der Aneignung mit sinnvoll ausgewählten und aufeinander bezogenen Inhalten sowie in der ständigen Auseinandersetzung mit anderen Menschen vollziehen. Lehrer, Mitschüler, Eltern, Freunde und viele andere sind Gesprächspartner, die erläutern, widersprechen oder bestätigen. Ohne einen ständigen Erfahrungs- und Gedankenaustausch können junge Menschen nicht zu Persönlichkeiten werden. Ob ein gebildeter Mensch entsteht, hängt dennoch entscheidend vom Lernenden ab. Wenn er nicht Eigeninitiative entfaltet und nicht mitdenkt, sind selbst gute Bedingungen für einen Prozess der Bildung ziemlich wirkungslos. Aus diesem Grund ist das Ergebnis von Erziehungsprozessen nicht planbar, nicht kalkulierbar, nicht messbar.

### **Irrtum 3**

In der „Klieme-Expertise“ heißt es: *„Wenn es gelingt, Bildungsstandards so zu gestalten dass sich in ihnen eine Vision von Bildungsprozessen abzeichnet, eine moderne `Philosophie` der Schulfächer, eine Entwicklungsperspektive für die Fähigkeiten von Schülern, dann können die Standards zu einem Motor der pädagogischen Entwicklung unserer Schulen werden.“* (S. 10) „Eine Vision“,

„eine moderne Philosophie“ und „eine Entwicklungsperspektive“ sollen so in Kompetenzen überführt werden, dass sie mit Hilfe von Tests überprüft werden können. Praktiker nennen so etwas Faselei oder das Dreschen von Phrasen oder –noch böser – Schwachsinn. Aber Kultusministerien nehmen die sogenannte „Expertise“ offensichtlich ernst. Weil die „Klieme-Experten“ jeden vorgegebenen Kanon ablehnen, enthalten die neuen Richtlinien für die Fächer – jetzt Kerncurricula genannt – nur noch im Ausnahmefall Stoffpläne. Schulen und Lehrer sollen sich für das Erarbeiten bestimmter Kompetenzen Inhalte suchen, mit deren Hilfe Methoden gelernt werden können. Inhalte haben also keinen eigenen Wert, sie dienen nur dem Zweck, formale Kompetenzen zu lernen. Die Inhalte werden prinzipiell beliebig.

Man stelle sich vor: Tausende von Schulen und hunderttausende von Lehrern suchen bundesweit nach Inhalten für ihren Unterricht, um Kompetenzen erarbeiten zu lassen. Mit dieser Aufgabe sind Schulen und Lehrer zeitlich, kräftemäßig und fachlich überfordert. Das Ergebnis wird eine tausendfache Vielfältigkeit sein; man kann auch sagen ein bundesweites Durcheinander. Wenn man auf einen inhaltlichen Kanon verzichtet, bricht man mit einer europäischen Tradition. Eine nationale und internationale Kommunikationsfähigkeit wäre erheblich erschwert. In weiten Bereichen wäre sie unmöglich.

#### **Irrtum 4**

Die Ablehnung eines gemeinsamen inhaltlichen Kanons konterkariert das Vorhaben landes- oder gar bundesweiter einheitlicher Prüfungen. Da man Kompetenzen nur mit Hilfe von Inhalten überprüfen kann, geben Kultusministerien Themenbereiche vor, aus denen Prüfungsaufgaben erstellt werden. Ein anderer Ausweg aus diesem Dilemma ist es, fehlende Inhalte in Materialien zu Prüfungsaufgaben zur Verfügung zu stellen. Der Prüfling braucht dann nur die Inhalte der Materialien in Bezug auf die Aufgaben zu arrangieren.

Die Absurdität dieser kompetenzorientierten Vorstellungen ist durch zwei Versuche nachgewiesen worden. Prof. Dr. Hans Peter Klein hat eine Abituraufgabe in Biologie eine neunte Klasse bearbeiten lassen. Alle Schüler waren in der Lage, diese Prüfungsaufgabe zu lösen. Prof. Dr. Thomas Jahnke ließ Abituraufgaben in Mathematik durch eine elfte Klasse bearbeiten. Das

Ergebnis war auch hier: Alle Schüler konnten die Aufgaben lösen. In beiden Fächern waren die Aufgaben so konstruiert, dass Alltagswissen und Lesekompetenz ausreichten, die Aufgaben zu lösen. Fachkenntnisse waren nicht erforderlich. Die Beispiele zeigen, dass die Kompetenzpädagogik nicht zu besseren Lernergebnissen führt, wie immer wieder versprochen wird, sondern zu einem gravierenden Niveauverlust. Auch diese Befunde offenbaren die Unsinnigkeit dieser Konzeption. Jeder normale Mensch würde über seinen Irrweg erschrecken und nach anderen Lösungen suchen. Was aber tun die Schulrevolutionäre? Sie versuchen weitere Untersuchungen zu verhindern, die sie eigentlich in Auftrag geben müssten, um den Sachverhalt zu klären.

### **Irrtum 5**

Mit dem revolutionären Konzept der Kompetenzen verbinden die „Klieme-Experten“ eine weitere unbegreifliche Unsinnigkeit. Die sogenannte „Output-Orientierung“ soll an die Stelle der bisherigen „Input-Orientierung“ treten. Nach Auffassung dieser „Experten“ hat Politik in der Vergangenheit versucht, Schule über den „Input“ zu steuern, d.h. über Lehrpläne, Rahmenrichtlinien, Ausbildungsvorschriften, Prüfungsrichtlinien usw. (Expertise, S. 11 f). Die Überprüfung des Outputs – auf Deutsch: Lernergebnisse – sei dagegen vernachlässigt worden. In Zukunft soll das Testen des „Outputs“ – also der Kompetenzen – das A und O aller Schulentwicklung werden.

Ein bisschen Nachhilfe für die Experten: Jede Klassenarbeit, jeder Test, viele der schriftlichen oder mündlichen Rückmeldungen, jede Zensur, jedes Zeugnis, jede Abschlussprüfung und jedes Abschlusszeugnis sind Einschätzungen eines „Outputs“. Schüler, Lehrer und Eltern haben sich über gute Lernergebnisse gefreut, und sie waren von einem unzureichendem „Output“ enttäuscht. Sehr viele haben jahrzehntelang die Diskrepanzen zwischen „In- und Output“, also zwischen den hohen Zielvorstellungen der Richtlinien und den bescheidenen Lernergebnissen, erfahren. Lehrer haben darum gerungen, die Diskrepanzen kleiner zu machen.

Weitere Nachhilfe: Abnehmer von Schulabsolventen habe seit Jahrzehnten – also lange vor Pisa – Belege für unzureichenden „Output“ vorgelegt. *„Nach diesem Test kann als erwiesen gelten, daß bei jedem fünften Lehrling die Kenntnisse in Rechtschreibung mangelhaft sind und daß auch noch bei jedem*

*dritten Lehrling von Sicherheit in der Rechtschreibung, selbst bei Anlegung entgegenkommender Maßstäbe, nicht die Rede sein kann! [...] Nach diesem Test, kann als erwiesen gelten, daß nur jeder 6. Lehrling die Grundrechnungsarten vollständig beherrscht, daß die Leistung jedes vierten Lehrlings im Rechnen mangelhaft ist und daß fast jeder zweite Lehrling erhebliche Lücken im Rechnen aufweist. [...] Vielleicht trägt das Ergebnis dieses Leistungstests auch dazu bei, die Träger der Schulpolitik von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß alle Anstrengungen auf eine Verbesserung des Unterrichtserfolges konzentriert werden müssen.“* Die drei Zitate sind dem Heft „Berufsausbildung 1965 – Die Berufsausbildung der Industrie- und Handelskammern“ entnommen (S.31).

Industrie, Handel und Handwerk haben in den folgenden vier Jahrzehnten immer wieder über große Mängel in den Kulturtechniken vieler Auszubildenden berichtet; seit mehreren Jahren werden zusätzlich Defizite in der Arbeitshaltung und Lernbereitschaft beobachtet. Nicht wenige Hochschullehrer haben in zahlreichen Veröffentlichungen eine unzureichende Studierfähigkeit dargestellt. Defizitär waren und sind in besorgniserregendem Ausmaß Kenntnisse in der Muttersprache, in Mathematik, in Fremdsprachen, in Lern- und Arbeitstechniken. In den Massenmedien gab es eine Kultur der Defizit-Berichterstattung über unzureichende Lernergebnisse, über „Output“ also.

Die „Klieme-Experten“ bleiben jede Erklärung schuldig, wie sie auf den unsinnigen Gegensatz von „Input“ und „Output“ gekommen sind. Diese Vorstellung ist nicht „wissensbasiert“, sie offenbart nur Kenntnislosigkeit über die Realität der Schule. Es ist nicht nachvollziehbar, wenn Politiker diesen Unfug übernehmen.

Man konnte die großen Defizite von Schulabgängern wissen – zehn, zwanzig, dreißig, vierzig Jahre vor Pisa. Fast alle haben es gewusst. Nur Politiker, ihre Parteien, die Gewerkschaft „Erziehung und Wissenschaft“, sehr viele Erziehungswissenschaftler, die Kultusministerien und die Kultusministerkonferenz nahmen die Realitäten nicht zur Kenntnis.

## **Irrtum 6**

Mit Hilfe von Pisa vor gut zehn Jahren wurden aus Schulreformern Schulrevolutionäre, die bei dem weit verbreiteten Denkfehler bleiben,



Teilwahrheiten für die ganze Wahrheit zu nehmen. Sie verfälschen Pisa, indem sie sich für Deutschland nur auf die Risikoschüler stürzen. Insgesamt nehmen sie Pisa unkritisch als alleinige Realitätsbeschreibung zur Kenntnis. Wer kritisch lesen kann, der weiß, dass Pisa eine Messgenauigkeit beansprucht, die es aus prinzipiellen Gründen nicht geben kann. Bildung ist gar nicht messbar, bestenfalls sind Elemente von Kulturtechniken zu messen. Auch kulturelle Faktoren in den verschiedenen Ländern haben Einfluss auf die Testergebnisse. Allein aus diesen beiden Gründen sind Rangordnungen der Länder mehr als fragwürdig. Kollektive Mentalitäten sind durchaus ein wichtiger Faktor, der die Richtung, in die Gesellschaften und Staaten sich entwickeln, mitbestimmen. Das kann man an der gegenwärtigen Eurokrise ebenso ablesen wie an der unterschiedlichen Entwicklung des südlichen Afrika und Ostasiens. Warum denn sind Schüler vietnamesischer Herkunft, obwohl sie ganz überwiegend aus unteren sozialen Schichten stammen, im Durchschnitt häufiger auf dem Gymnasium zu finden als ihre deutschen Altersgenossen, während türkische und arabische Jugendliche bei etwa gleicher sozialer Provenienz dort stark unterrepräsentiert sind?

Wer Lernergebnisse allein auf den Faktor Schule zurückführt, muss zu falschen Erklärungen kommen. Wer auf Pisa baut, der hat auf Sand gebaut. Alle Verantwortlichen aber gehen bei der Schulrevolution von ungenau rezipierten Pisa-Ergebnissen aus. Pisa rechtfertigt eine Schulrevolution nicht!

### **Was ist zu tun?**

Reden, Aufsätze, Bücher, Besprechungen und Tagungen, die Irrwege der Unterrichtsreform aufzeigen, sind bisher ohne nennenswerten Erfolg geblieben. Nach gut zehnjähriger kontroverser Diskussion werden die „Klieme-Experten“ und ihre Anhänger nicht die Souveränität besitzen, zu sagen: Wir haben uns geirrt. Wir ziehen die „Expertise“ und andere Gutachten zurück. Irrlehren leben solange, bis sie keine Resonanz mehr finden. Deshalb hat die „Gesellschaft für Bildung und Wissen“ meiner Meinung nach vier zentrale Aufgaben:

1. Sie sollte die Ursache für die Blockade bei den Promotoren der Kompetenzpädagogik – also bei Hochschullehrern, Unternehmern, Journalisten

und Politikern – untersuchen und die Ergebnisse öffentlich machen Ein sehr wichtiges Thema sollte das überholte Modell menschlichen Lernens sein.

2. Sie sollte wie bisher Irrtümer der Unterrichtsgestaltung, die auf die Kompetenzpädagogik zurückzuführen sind, analysieren und die Ergebnisse bundesweit bekannt machen.

3. Sie sollte einen Kriterienkatalog für die Auswahl von Themen, Fächern und Inhalten erarbeiten. Die Gesellschaft sollte den Mut aufbringen, einen Kanon vorzulegen.

4. Sie sollte untersuchen, welches Wissen und welche Haltungen lebenslanges Lernen ermöglichen. Diese Aufgabe für die Arbeit der Schulen wird von vielen beschworen; niemand hat aber bisher gezeigt, wie sie erfolgreicher gestaltet werden kann. Die Wissensdefizite von Gesellschaftswissenschaftlern, Journalisten und Politikern in Einsichten moderner Anthropologie machen offenbar, dass ohne Grundlagenwissen lebenslanges Lernen kaum möglich ist.

Nur wenn es der „ Gesellschaft für Bildung und Wissen“ gelingt, einen Kanon der Unterrichtsfächer mit ihren Themen und Inhalten vorzulegen, kann man hoffen, dass der Irrweg der Kompetenzpädagogik verlassen wird.